Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 35

Artikel: Hallo Betty!
Autor: V.E.I.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647909

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Plattner ist sein eigener Mechaniker

Oskar Plattner

EIN BERNER, DER WELT SCHNELLSTER RADRENNFAHRER

Es mögen gut 10 Jahre zurück sein. Die Berner Rennfahrer fuhren mitunter zu gemeinsamen Trainingsfahrten aus. An Sonntagen kamen sie dahergespult. Einmal ging es ins Seeland, dann auch etwa an den Thunersee oder ins Emmental. Zehn, zwölf stramme Sportler, und unter ihnen — er musste auffallen — ein blutjunges Bürschchen, in einem verwaschenen grünen Trikot, keck sass er auf seinem Rennvelo und strampelte leichtfüssig mit.

Zwei, drei Jahre später war es, im Frühjahr, an einer stadtbernischen Querfeldeinmeisterschaft. Der schmächtige Jüngling, «Splitter» nannten ihn seine Kollegen dem Körperbau entsprechend, stellte sich erstmals dem Starter. Zum erstenmal stand sein Name auf der Liste. Kategorie Anfänger, Nummer 12, Oscar Plattner (Radrennclub Bern). Nummer 12 flitzte als Erster durchs Ziel. Diesem Debut folgten bald weitere Versuche an schweizerischen Rennen. Auch hier stellten sich gute Plätze und Erfolge ein. Der kaufmännische Lehrling, Jahrgang 1922, heimatberechtigt im bündnerischen Thusis, hatte eine erfolgreiche Karriere als Radrennfahrer begonnen.

Aus dem bringen Jüngling wurde mit den Jahren ein sportlich gestählter Athlet. Plattner wirkte in einem Turnverein und liess seinem Körper eine vielseitige Ausbildung zunutze kommen. Im Winter bestritten die Rennfahrer als Vorbereitung auf ihre Radsaison Waldläufe. Oscar lief seinen Kameraden auf und davon. Auch in den radrennsportlichen Wettbewerben zeigte sich bald, dass er ihnen überlegen war. Alles schien ihm spielend leicht zu gelingen. Es war bald allen klar, Oscar Plattner war ein *Talent*, er hatte für den Rennsport eine ungewöhnliche Begabung.

Was an der koketten Erfolgsserie des Berners frappieren muss und wahrhaftig höchst selten vorkommt, ist seine Vielseitigkeit. Es ist nicht nur eine Vielseitigkeit in ein und derselben Rennart als Bahn- oder Strassenfahrer, sondern in allen überhaupt *vorkommenden* Disziplinen, zu deren Ausübung es ein Velo braucht. Plattner ist imstande, sich heute mit internationalen Schnelligkeitsspezialisten auf der Rennbahn herumzuschlagen, ihnen nicht wenig sogar das Nachsehen zu geben, um morgen ein 200 km langes, über natürliche Hindernisse führendes Strassenrennen gegen hart trainierte, ausdauernde Strassenfahrer zu gewinnen. Plattner hat heuer souverän die Meistertitel auf der Bahn und auf der Strasse an sich gebracht. Die Erringung der Schweizermeisterschaft auf der Genfer Bahn in «Plan les Ouates» galt nicht als Ueberraschung. Der doch mehrheitliche Strassenfahrer war gleichwohl unbestrittener Favorit. Nach Rückkehr von seiner Dänemark-Tournee, die ihm prächtige Sprintererfolge gegen internationale Gegnerschaft, vor allem den Sieg im Grand Prix von Kopenhagen gebracht hat, rechnete man nicht mehr ernsthaft mit Plattner für die Strassenmeisterschaft. Die Konkurrenz war stark. Jeder wollte sich den ersten Platz in der Weltmeisterschaftsvertretung erkämpfen. Plattner legte eine beispiellose Glanzpartie hin und wurde in Riehen Schweizermeister der Strasse!

Für die in der letzten Augustwoche in Zürich zur Abwicklung kommenden Radweltmeisterschaften war der Berner Oscar Plattner eine aussichtsreiche, starke Waffe der Schweiz. Man weiss nicht, wo man dem vielseitigen Radathlet die grössere Chance einräumen soll. Im Amateursprint ist er vorläufig Weltmeister geworden. Auf der Strasse ist die Lage weniger übersichtlich, und ein Strassenrennen ist oft viel von Zufälligkeiten abhängig. Defekte können bei der besten Form die schönsten Pläne vereiteln. Plattner hat in den letzten Strassenrennen eine vorzügliche Leistungskonstanz an den Tag gelegt, mit der das Sprintvermögen auf der Bahn gut Schritt hält. Der Doppelmeister wurde deshalb in Zürich in beiden Amateur-Weltmeisterschaften eingesetzt, wobei er bereits die eine Weltmeisterschaft gewonnen hat.

Oscar Plattner ist in all den Jahren seiner schönen Erfolge im In- und Ausland seinem Stammverein, dem Radrennclub Bern, treu geblieben. Mit ihm hat er die schweizerische Meisterschaft im Mannschaftsfahren errungen, sein dritter Meisterschaftsgewinn der laufenden Saison, der ihm nicht weniger Freude macht, als seine beiden Einzelmeisterschaften.

Hallo Betty!

Bob Westerbrook hielt die Hände in den Hosentaschen und starrte durch die Fensterscheiben ins Klublokal. Nach drei Jahren Militärdienst in Afrika sah er nun in seinem einstigen Stammlokal eine Menge Bekannter, aber darunter kein einziges Mädchen. Das ist schlimm, wenn man dreiunddreissig ist und einen netten Abend vorhat. Er wusste wohl eine alte Tante in der Nähe, die er einmal beerben konnte, und mit der man daher sachte umgehen musste, aber Mädchen sind im Soldatenleben doch viel wichtiger. Wenigstens fand dies Bob Westerbrook. Frauen hatte er schon allzulange entbehrt. Was nützte ihm ein schöner Batzen in der Tasche? Er brauchte etwas Wärme, Liebe und Freundschaft.

Er trat ein, bestellte sich ein Glas und eine Witzzeitung. Auf einmal kam ein Kellner zu ihm und fragte: «Sind Sie Hauptmann Bob Easterbrook? Sie werden am Telephon verlangt.»

«Easterbrook?» sagte er sich, «ich heisse zwar Bob Westerbrook und man könnte es verwechselt haben. Bob heisse ich übrigens auch.»

Er sprang auf und meldete sich am Apparat: «Hallo?» rief er neugierig.

«Hallo, bist du es, Bob?» kam die Frage vom andern Drahtende. — Hachm, eine Damenstimme!

«Ja, ich bins», sagte er interessiert.

«O dann sei doch so gut und gehe heute abend mit mir aus. Alle haben es heute schön, nur ich soll daheim sitzen.»

«Sehr gerne», antwortete Bob. «Wer ist am Telephon?»

«Natürlich Betty.»

«Natürlich Betty», gab er zurück. «Aber welche Betty?»

«Ja, spreche ich denn nicht mit Hauptmann Easterbrook?»

«Nein — nicht ganz — das heisst, Westerbrook ist mein Name, Bob Westerbrook.»

«Ach, dann bin ich falsch verbunden?»

«Nein, nein, warten Sie bitte einen Augenblick, ich will schnell nachsehen, ob er da ist.»

«Sehr liebenswürdig.»

Nach einer Weile kam er zurück.

«Hauptmann Easterbrook, sagt der Concierge, ist leider verreist. Er werde einige Tage fortbleiben. Man solle Ihnen dies ausrichten.»

«Ich finde es gemein, mir gar nichts davon zu sagen. Nun, dann muss ich eben allein speisen.»

«Aber wieso?»

«Weil er der einzige Mann ist, den ich gegenwärtig in London kenne.»

«Ich bin doch dem Namen nach beinahe der gleiche», wagte Bob zu sagen. «Nur, dass ich kein einziges Mädchen in London weiss. Ich komme direkt aus Afrika und es wäre sehr schön...»

«Aber ich kenne Sie doch gar nicht.»

«Macht nichts. Glauben Sie mir, ich bin nicht so übel, aus gutem Hause und so weiter. Haben Sie Erbarmen mit einem alten Soldaten, der nach London gespült wurde. Seien Sie doch ein Engel!»

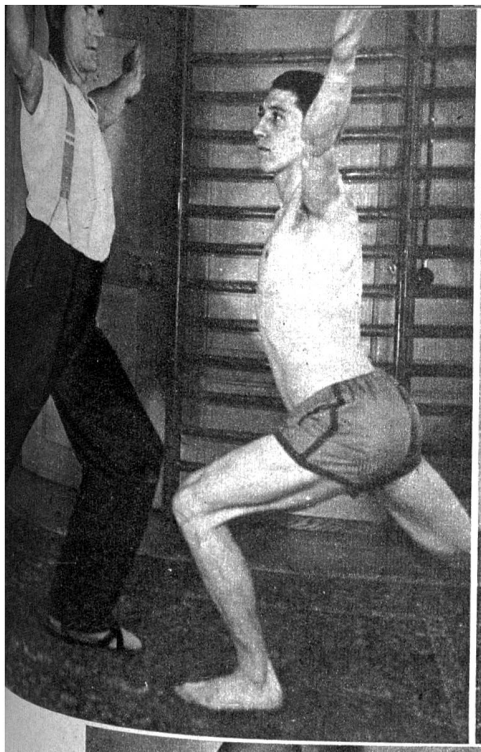
«Abgemacht. Aber ich gebe Ihnen weder meinen Familiennamen noch meine Adresse. Das ist Bedingung. Und Sie dürfen nicht darnach fragen. Sagen Sie einfach Betty zu mir.»

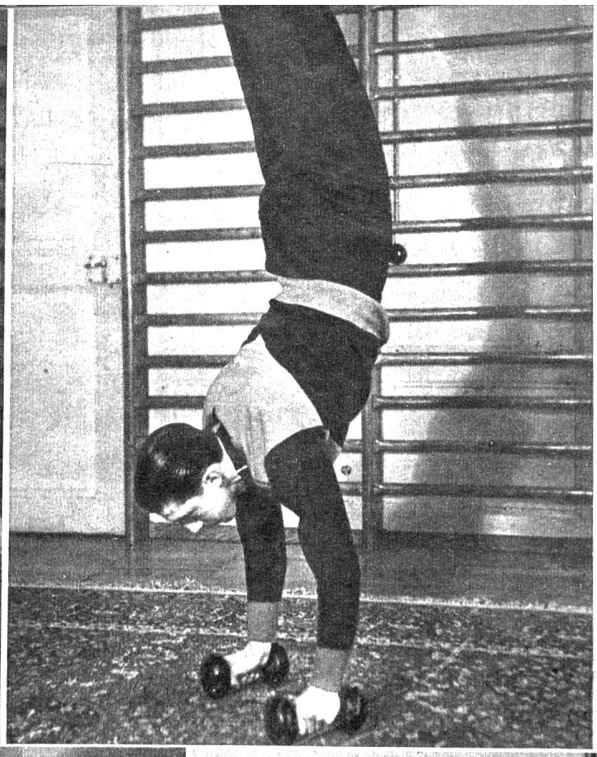
«Gut. Und ich bin Bob. Um 7.30 im «Savoy». Passt Ihnen dies?»

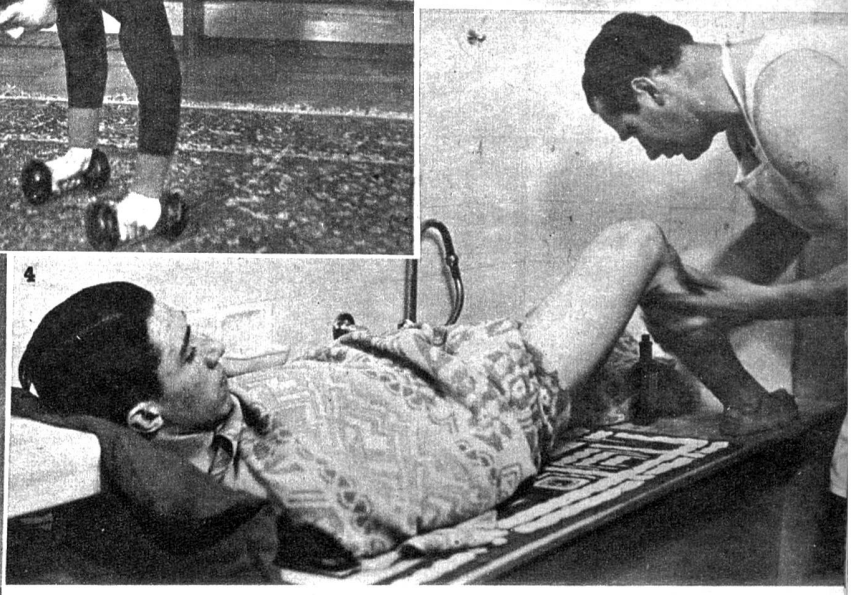
«Ausgezeichnet, ich werde ein silbergraues Kleid tragen, mit einer roten Nelke angesteckt.»

«Und ich einen silbergrauen Anzug mit roter Nelke im Knopfloch.»

«Ausgezeichnet. Auf Wiedersehen, Bob.»







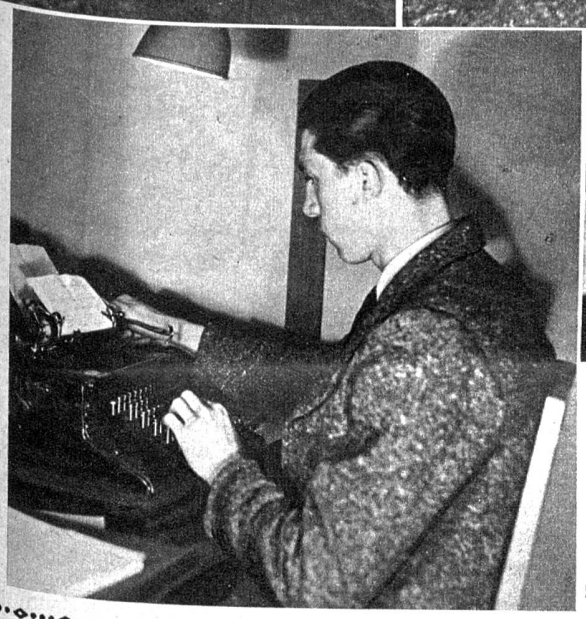


Photo
Gurki, Bern

1 Vielseitiges Körpertraining bildet die Grundlage für das Radtraining auf der Strasse. Beim Ex-Europameister im Ringen, Wernli, ist Plattner in den richtigen Händen
2 Dieser Handstand würde manchem Kunstturner zur Ehre gereichen
3 Die ersten Spazierfahrten führten Plattner quasi von seiner Haustüre weg, dem idyllischen Ufer entlang
4 Jakob Werren versteht sich als Masseur in der Behandlung von Rennfahrer-«Wädli» ausgezeichnet
5 In einem En-gros-Geschäft ist Plattner als Kaufmann angestellt und versieht dort seinen Posten ebenso gewissenhaft wie im Sport

«Nach der Stimme zu schliessen», sagte er, «muss sie entzückend sein. Auf ins Savoy!»

*

«Betty?» grüsste er zur vereinbarten Stunde im Foyer.

«Bob?» lachte sie und streckte ihm die Hand entgegen. «Enttäuscht?», fragte sie neckisch.

«Im Gegenteil. Entzückt. Ueberglücklich.»

Betty legte die Nelke neben ihr Gedeck, nahm sie wieder auf und sog den Duft ein. Sie lächelte ihn dabei an. Das Essen war ausgezeichnet. Bob lud sie später zum Tanz ein. Um Mitternacht verlangte sie erst heimzugehen.

«Wann sehen wir uns wieder? Morgen, übermorgen, von jetzt an jeden Abend?

«Nein, dies würde ermüden.»

«Aber ich will Sie nicht mehr verlieren, Betty. So geben Sie mir doch Ihren Namen und Adresse.»

«Abmachung vergessen? — Uebrigens, vielleicht bin ich schon vergeben.»

«Sie tragen doch keinen Ring?»

«Ringe kann man ausziehen.»

«Betty, ich möchte nur Ihre Fingerspitzen küssen dürfen. Da macht es doch nichts aus, ob Sie ledig oder verheiratet sind.»

«Sie sind verrückt», sagte Betty, aber sie liess ihn gewähren.

«Adresse?» bat er.

«Trafalgar Square. Sie Böser.» Dann bewilligte sie ihm einen Telephonanruf und sie vereinbarten einen zweiten Ausgang.

Es war für beide Teile eine schöne Zeit. Nach einer Woche, die Bob im Hotel verbrachte, kam ein Offizier mit mehreren Koffern an.

«Hallo, Easterbrook», grüssten ihn die Kameraden.

«Ach», seufzte dieser, «nun bin ich nur noch eine Woch ledig, dann geht's ins Joch der Ehe.»

Bob erschrak. Also so stand die Sache. Betty war mit diesem Easterbrook verlobt und stand vor der Heirat. Er war darüber sehr niedergeschlagen. Er versuchte sich zwar einzureden, Bob Easterbrook könnte schliesslich auch eine andere Braut haben. Aber da riss jemand die Türe auf und Betty, seine Betty, kam hereingestürzt, fiel Bob Easterbrook um den Hals und küsste ihn auf beide Wangen. Da war kein Zweifel mehr, dass Betty diesen Mann liebte.

Die folgende Nacht konnte er nicht schlafen. Am Morgen läutete Betty an: «Wie geht es dir?»

«Schlecht, ich habe nicht gewusst, dass du Bob Easterbrook liebst.»

Er hörte sie im Apparat laut lachen.

«Du hättest mir sagen können, dass du nächste Woche heiratest.»

«Sprich doch nicht in Rätseln.»

«Ich habe dich doch mit deinem Bräutigam gesehen.»

«Ach so», sagte die Stimme, «ich will dir alles erklären. Komm gleich hieher.»

«Es hat keinen Wert, mich weiter zu quälen. Bist du übrigens allein?»

«Ja, und ich erwarte dich in einer Viertelstunde.»

«Wie schlecht du aussiehst», sagte sie, als sie ihm entgegenging.

«Und wie hübsch du bist», gab er zurück. «Du weisst doch, dass ich dich liebe. Ich finde es gemein, dass du den andern heiratest.»

«Wen denn?»

«Diesen Bob Easterbrook, während dem Bob Westerbrook indessen das Herz bricht.»

«Hör zu: ich liebe Bob Easterbrook, dagegen ist nichts zu machen. Einen Bruder darf man doch lieben, oder?»

«Einen Bruder? Natürlich, den musst du sogar lieben und soviel du willst. O Betty, du Ungeheuer, mich so zu erschrecken . . . ! Er schlang seine Arme um sie und küsste sie, ohne zu fragen, ob es erlaubt sei. So sind eben Soldaten.

Aus dem Engl. von V. E. I.